Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 9 (1968)

Heft: 16

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Roman im China Mao Tse-tungs

Wie nimmt sich im heutigen China die Belletristik aus? Womit beschäftigt sich ein chinesischer Roman, und wie tut er das? Wer in der zeitgenössischen chinesischen Literatur Werke von zeitlosem Charakter und gültige Zeugnisse des Menschlichen sucht, wird nämlich enttäuscht sein. Aber da das schöngeistige Schrifttum den Rahmen zur politischen Durchdringung der Literatur abgibt, bietet es dafür etwas anderes: einen guten Einblick in das offizielle Wertsystem.

Der Pekinger Verlag für Volksliteratur hat 1966 einen Roman von Ching Chin-mai herausgegeben: «Das Lied des Ou Yang-hai.» Zeitlich fällt diese Veröffentlichung in die anlaufende Kulturrevolution und ist somit auch für die neueste Etappe des maoistischen Chinas repräsentativ. Hier ist allerdings beizufügen, dass für die Belletristik die Kulturrevolution kaum eine Zäsur und schon gar nicht einen Umbruch bedeutete. Gerade auf dem Gebiet der schöngeistigen Literatur waren nämlich die Regeln schon in Kraft, welche die Kulturrevolution im politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben einzuführen versprach. Mochte man die Gedanken von Mao Tse-tung bei der Bestellung von Behörden, bei der Aufstellung von Plänen und in der Lebensführung des Alltags «verraten» haben, als Kriterien für aufbauende Lektüre hatten sie schon vor der Kulturrevolution ihre Gültigkeit.

Ou Yang-hai, der Held unseres Romans, ist ein positiver Held, synthetisch zusammengestellt aus den neuen Werten, die er in seinem Leben und Sterben illustriert. Er ist Soldat der Volksbefreiungsarmee, wie die reguläre Armee in China noch immer heisst, und er gibt sein Leben hin, um das Volkseigentum vor Schaden zu bewahren, indem er einen Eisenbahnzug daran hindert, auf ein von Pferden gezogenes Geschütz aufzufahren. Mit diesem beispielhaften Ende beginnt der Roman. Die Fortsetzung schildert, wie ein solcher Volksheld in den 24 Jahren seines Lebens zustandegekommen ist.

Ausgesprochene Personifikation von gut und böse dienen dazu, den Wertmesser für richtiges Handeln zu gewinnen: die Parteilichkeit. Ou Yang hat nicht nur eine unverrückbare Loyalität zur Partei, sondern er identifiziert sich auch unbedingt und vollständig mit ihr. Wie es zustandekommt, dass er in ihr aufgeht, das ist der Inhalt des Buches.

Bei der Aufnahme in die Partei wird Ou Yang daran erinnert:

«Mitglied unserer Partei kann nur ein Mann werden, der für die Verteidigung des Aufbaus einer kommunistischen Gesellschaft lebt und für die Verwirklichung der Neuen Gesellschaft zu sterben bereit ist. Unsere Vorgänger haben für diese Ideale ihr Leben lang gekämpft. Die gegenwärtige Generation und die folgenden müssen ihnen folgen. Falsch ist es, an ‚persönliches Glück' oder ‚materiellen Genuss' zu denken. Ein Mitglied der Partei muss des Schicksals der leidenden Völker der Welt eingedenk sein und alles tun, was im Interesse der Nation ist.»

Wesentliche Motive sind Patriotismus, Kollektivismus und die Kraft, den Klassenfeind zu hassen. Ou Yangs Anti-Individualismus drückt sich in der Bereitschaft aus, sich dem Kollektiv hinzugeben. Der Hass auf die Feinde ist die Ergänzung zur Liebe für Partei und Vaterland. «Als Wächter unserer Heimat», sagt Ou Yang, «müssen wir jederzeit bereit sein, unsere Feinde zu bekämpfen.»

Als Ou Yang sich anschickt, in die Armee einzutreten, gibt ihm die Mutter folgende Worte mit auf den Weg: «Ich war ungeheuer traurig, als dein Bruder in die Armee gezwungen wurde, denn Tschiang Kai-schek wollte sich von ihm seine ausgebeuteten Güter verteidigen lassen. Jetzt aber bin ich unsagbar glücklich, denn du wirst für die Armen kämpfen und das Lebensglück bewahren, das uns die sozialistische Gesellschaft gebracht hat, der ich angehöre.»

Der Autor beschreibt Ou Yang: «Er ist kein armer und ausgebeuteter Bauer mehr. Er ist ein Kommunist. Er litt, ohne die Gründe seiner Armut zu kennen. Jetzt ist ihm klar geworden, wie wichtig es ist, die Armen zu vereinigen.»

Der Optimismus gehört dazu. Ou Yang hat die Gewissheit, in der fortgeschrittensten Gesellschaft der Geschichte zu leben, zu arbeiten und zu kämpfen, geführt von der kollektiven Weisheit einer historisch einzigartigen Organisation, der Partei, die auf unfehlbare Weise geleitet ist. Willig vergisst er die Unzulänglichkeiten und Härten der Gegenwart und nimmt ohne Skepsis das Versprechen eines zukünftigen besseren Lebens an.

Einmal konnte Ou Yang einen Auftrag nicht erfüllen. Er schöpft neue Kraft, indem er zu sich selber spricht: «Im Krieg waren die japanischen Aggressoren sogar in unserem Haus. Und Tschiang Kai-scheks antikommunistische Bewegung wurde von den amerikanischen Imperialisten unterstützt. Aber der Vorsitzende Mao hat alle Schwierigkeiten überwunden und den Endsieg errungen.»

Mao Tse-jen

Briefe

Gedanken zum schweizerischen Vietnam-Tag

Am 22. Juni 1968 fanden in den Städten Zürich Bern, Genf, Bellinzona und Delsberg Vietnam Kundgebungen statt. Zur Teilnahme an diesen Ver anstaltungen hatte das Schweizerische Aktions komitee für den Vietnam-Tag mit einem Flugblat aufgerufen. Dieses trug den Titel «Für einen bal digen und gerechten Frieden in Vietnam». Ein Forderung, deren Richtigkeit und Dringlichkeit nie mand bestreiten kann. Doch die konkreten Forde rungen, die zu diesem Ziel führen sollten und von Aktionskomitee aufgestellt worden waren, zeuge von einer unsachlichen, einseitigen, stur antiameri kanischen Beurteilung. Diese muss scharf verurteil werden, appelliert doch das Komitee seinerseits a die Neutralität der Schweiz und müssen wir un auch in vielem von Amerika distanzieren.

● *Einmal wird die Regierung der USA aufgefor dert, den Vietcong als Verhandlungspartner anzu erkennen. Dazu gibt es nur folgende klare Antwort Die Vereinigten Staaten haben erklärt, dass sie de Vietcong bei Verhandlungen anerkennen werden.*

● *Weiter wird die Einstellung der Bombardierun Nordvietnams verlangt. Wie naiv es wäre, diese Forderung* bedingungslos *nachzugeben, zeigt di Vergangenheit zur Genüge. Die Amerikaner haben an mehreren Feiertagen die Bombardierungen ein gestellt. Doch jedesmal benutzte der Feind diese Zeit, um seine militärische Stellung auszubauen und die Infiltration in den Süden zu verstärken.*

● *Die Forderung nach Bereitschaft zum völligen Rückzug der amerikanischen Truppen hätte ehe ihre Berechtigung, wenn es den Kommunisten nur um Vietnam gehen würde. Dies zu vermuten is jedoch töricht, müsste ja sonst der Kommunismus die Absicht, seine Revolution auf die ganze Wel auszubreiten, aufgegeben haben. Vietnam war, ist und bleibt jedoch — entgegen allen anderen, gefühlsbetonten Behauptungen — ein Bollwerk gegen*

(Fortsetzung auf Seite 7)

Vom Packismus

Berns Bewohner — um nicht zu sagen Bürger — haben es gelassen genommen. Die Verschwendung von Plastik zur Verpackung des Kunstmuseums nämlich. Die wenigen, die die Kirchenfeldbrücke beschreiten, und die vielen, die sie befahren, haben das verschnürte gigantische Paket kaum eines Blickes gewürdigt. Und wer den Kopf schüttelte, tat es nur, weil er eine verkehrshindernde Renovation mehr befürchtete.

Und damit hat der Urheber des Werkes, der packende Artist Christo, den Hauptspass nicht gehabt: il n'épatait pas le bourgeois.

Das aber dürfte ihm innerstes Anliegen gewesen sein. Sofern er seiner Anliegen überhaupt bewusst wird. 1950 war Christo, der jetzt in den Vereinigten Staaten verdient, noch Schüler der Kunstakademie in Sofia. Während vier Jahren. Dann begab er sich zur Arbeit an einem Theater nach der Tschechoslowakei, wo damals dem sozialistischen Realismus auch noch gehuldigt wurde. Offenbar konnte er 1956 die ungarische Oeffnung nach dem Westen benützen. Seither arbeitet er «auf eigene Rechnung»; er ist «Realist» geblieben.

Was bezweckt Christo? Er will das Absurde im Materialismus aufzeigen. Besonders in der funktionellen Architektur. Weil sie die komplizierteste und teuerste Kunstart sei. «Man muss im Material enorme Summen investieren, eine Masse Arbeiter beschäftigen. Wenn ich an diese ‚Kräfte' und an die beteiligten Interessen denke, wird es für mich ein Unsinn . . .»

So packt Christo aus, um als Folgerung, deren Logik sich dem gewöhnlichen Sterblichen entzieht, einzupacken. Vor allem Gebäude. Und die Kunsthalle zu Bern ist das erste Museum, das Christo eingepackt hat. Auf diesem Weg will er hoffnungsvoll fortschreiten. Ferner gedenkt er, gelegentlich auch einen 40stöckigen Wolkenkratzer einzupacken. So ganz nebenbei.

Sinn oder Unsinn? Die Frage stellt sich nicht. Christo selbst spricht vom Unsinn. Er sieht ihn in den Gebäuden, wir in seiner Verpackung. Historisch ist der Unterschied nicht wesentlich.

Eine neue SOI-Veröffentlichung

Neue Flüsterwitze und Karikaturen aus dem Osten

Dem vor drei Jahren herausgegebenen Erfolgsbuch «Flüsterwitze und Karikaturen aus dem Osten» (drei Auflagen, 11 000 Exemplare) hat Hermann Jacobi einen zweiten Band folgen lassen. Besser als eine Besprechung zeigt die nachfolgende Auswahl, um was es geht: Witz als Ventil für Geist und Menschlichkeit, Witz als Ventil aber auch gegen Sturheit und Humorlosigkeit. Und besser als die nachfolgende Auswahl ist die Lektüre des ganzen Buches.

Sowjetunion

Frühjahr 1968: Beim Politunterricht einer Hochschule in Leningrad stellt ein Student die Frage: «Weshalb steht über die jüngsten Vorgänge in Polen und der CSSR nichts in unserer Parteipresse?» — «Tja, wisst ihr», meint der Professor, «die Frage kann ich nicht beantworten, ich bin ja nicht Redaktor. Aber ich werde sie an die zuständige Stelle weiterleiten.» — «An die zuständige Stelle?» haucht der Student erblassend. «Müssen Sie unbedingt gleich die Geheimpolizei einschalten?»

«Erinnerst du dich noch?» sagte Parteichef Breschnew zu Ministerpräsident Kossygin nach dem Budapester Konsultativtreffen. «Zu Stalins Zeiten bot die Schafherde unserer Bruderparteien ein herzerwärmendes, einheitliches Bild ...» — «Ja, ja», stöhnte Kossygin, «alle weiss, schneeweiss. Höchstens ein einziges schwarzes Schaf und nur ein paar mit grauen Flecken ...» — «Und heute?» seufzte Breschnew erbittert, «heute halten wir nur noch das Negativ in Händen ...»

Ungarn

Welches ist der kürzeste Weg aus den wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes? — Die Autobahn Budapest—Wien!

*

Der neueste Fluch nach den Preiserhöhungen: Guten Appetit!

Polen

Was machte auf de Gaulle bei seinem Polen-Besuch einen schlechten Eindruck? — Die Mini-Röcke, die Mini-Löhne und die Mini-ster.

*

Was ist der Unterschied zwischen Schwejk und Gomulka? — Nun, Schwejk war ein kluger Kopf, suchte aber den Anschein zu erwecken, blöd zu sein.

Tschechoslowakei

Im Klement-Gottwald-Museum, das zur Erinnerung an den Prager Putsch der Kommunisten eingerichtet wurde, treffen sich die Genossen Bucelka und Kubicek. «Wie gut es doch war», erinnert sich Bucelka, «dass Genosse Gottwald damals unmissverständlich vor den imperialistischen Agenten die Tür zum Westen zugeschlagen hat.» — «Schon, schon», nickt Kubicek. «aber wie kriegen wir bloss unsere zwölf Millionen vom Schlüsselloch weg.»

*

Nach der Demokratisierung wurde ein tschechoslowakischer Schriftsteller gefragt: «Rechnen Sie damit, dass Sie von jetzt an ins westliche Ausland reisen dürfen, um zu arbeiten?» — «Mehr noch», erwiderte der Literat, «ich rechne damit, dass ich zu Hause arbeiten darf!»

*

Im Zug Prag—Wien wurden die Ausreisegenehmigungen geprüft. «Sie wollen nach Wien?» fragte der tschechoslowakische Grenzwächter mit barscher Stimme einen jungen Mann. — «Ja». — «Warum?» Und dann mit freundlichem Grinsen: «Novotny ist doch weg!»

Ostdeutschland

Zwei hohe kommunistische Wirtschaftsfunktionäre, der eine aus der Industrie, der andere aus der Landwirtschaft, begrüssen sich strahlend: «Na, wie geht's denn so im industriellen Bereich?» — «Danke, den normalen, gewohnten Gang.» — «Und wie geht's im landwirtschaftlichen Bereich?» — «Danke, auch alles im normalen, gewohnten Gang.» — Nach längerem Schweigen sagt einer mit finsterem Blick: «Schöne Pleite, was?»

*

Bei einem Empfang in der Ostberliner Sowjetbotschaft unterhalten sich hohe SED-Funktionäre über den Hausherrn, Botschafter Abrassimow. «Ein netter, freundlicher Mensch», sagt der eine. — «Ja», meint der andere, immer zuvorkommend und konziliant.» — «Und nie redet er in unsere Angelegenheiten hinein.» — «Nie! Immer lässt er uns tun und lassen, was er will ...!»

Bulgarien

«Genosse Minister», klagte der Parteisekretär einer Kleinstadt, «Werktätige meines Bezirks beschweren sich täglich über die schlechte Qualität der gelieferten Waren. Es handelt sich zwar um so nebensächliche Dinge wie Schuhcreme, Zahnpaste, Seife und so, aber was soll ich bloss machen, um diese ärgerlichen Beschwerden loszuwerden?» — «Ganz einfach: wir werden dafür sorgen, dass es diese Dinge eine Weile lang überhaupt nicht mehr gibt!»

Rumänien

Das Schulzeugnis des achtjährigen Nicolae ist miserabel, und sein Vater donnert mächtig. «Du hast gut schimpfen», setzt sich der Junge zur Wehr, «zu deiner Zeit war alles viel einfacher.» — «Wie kommst du darauf? Wir hatten es genauso schwer wie ihr.» — «Das ist nicht wahr! Wenn euch der Lehrer gefragt hat, wer der Vater, beste Freund, Helfer und grösste Lehrer unseres Volkes sei, brauchtet ihr bloss immer ‚Stalin' zu sagen! Heute weiss bei uns kaum einer mehr, ob wir Breschnew sagen sollen, Tito, Castro oder Mao Tse-tung ...!»

Jugoslawien

Wie alle Welt wunderte sich auch Rankovic, dass er nach seiner Absetzung nicht vor Gericht gestellt wurde. Da, eines Morgens, fährt der Mercedes des Staatschefs vor, und Tito eilt ohne zu klopfen in Rankovics Wohnung. «Mein lieber Leko, ich bin völlig überzeugt, dass du meine Telephone nicht abgehört hast», lächelt er nach brüderlicher Umarmung. «Ja, aber die ganze Welt spricht doch davon, selbst Lippmann ...» — «Aber nein! Sonst hättest du ja gewusst, was ich gegen dich im Schilde führte!»

China

Ein Rotgardist versuchte, dem alten Tschu die Vorzüge des kommunistischen Wirtschaftssystems zu erklären: «Früher haben wir geschuftet und geschuftet und immer in die Taschen der Grossgrundbesitzer. Heute schuften wir auch, zugegeben, aber in unsere eigene Tasche. Verstehst du das?» — «Gewiss», sagte Tschu, «du bist ja gut daran, aber ...» — «Was aber?» — «Schau mich an, mir fehlen die Taschen!»

*

Ein Schweizer Kaufmann traf in Peking einen uralten Mann, der ihm erzählte, dass er überzeugter Kommunist sei. «Schauen Sie, als der Tschiang Kai-schek noch an der Macht war, bekam ich eine Handvoll Reis täglich. Als dann Mao Tse-tung kam, kriegte ich zwei Handvoll Reis, und deshalb bin ich Kommunist.» — «Das kann ich gut verstehen», sagte der Schweizer, «aber weshalb flüstern Sie so leise?» — «Na ja», raunte der Alte, «wer weiss, was für Hornochsen jetzt an der Regierung sind — seit einigen Jahren bekomme ich nämlich nur noch eine halbe Handvoll Reis!»

Briefe

(Fortsetzung von Seite 6)

den Kommunismus. Es ist nicht abzustreiten, dass die freien Nachbarn Vietnams von der Anwesenheit der USA wirtschaftlichen Profit gezogen haben. Es ist auch nicht so abwegig zu behaupten, dass Amerikas Präsenz in Südostasien mithalf, die Revolution gegen Sukarno zu vollbringen. Weiter ist den Amerikanern das Recht, überhaupt in Vietnam zu sein, nicht ohne weiteres abzusprechen, haben sie sich doch mit dem Beitritt zur Seato verpflichtet, jeder Bedrohung Südvietnams entgegenzutreten.

In der Erklärung des Schweizerischen Aktionskomitees für den Vietnam-Tag heisst es weiter, nichts deute darauf hin, dass Präsident Johnson bereit wäre, das vietnamische Volk seine Zukunft selbst bestimmen zu lassen. Es muss festgehalten werden, dass in den letzten Wahlen in Südvietnam, die (soweit das in einem vom Krieg betroffenen Land nur möglich ist) mit demokratischen Spielregeln abgehalten worden waren, der grosse Teil des Volkes hinter die Regierung und auch hinter Amerika gestanden ist. Weiter zeigt diese Feststellung, wie gewisse Leute der kommunistischen Lügenpropaganda vollständig unterlegen sind. Diese behaupten, Südvietnam werde undemokratisch verwaltet, sehen aber dabei nicht, wie die kommunistischen Regierungen ihre Leute diktieren und ihnen die Zukunft vorschreiben.

Mit diesen paar Gedanken möchte ich davor warnen, ein derart komplexes Problem, wie es Vietnam darstellt, nur stur von einer Seite zu beleuchten und daran mit einem vollständig wirklichkeitsfremden Idealismus heranzugehen, wie er heute leider von vielen von uns Jungen bekundet wird.

Es ist aber auch traurig, zu sehen, wie der jugendliche Tatendrang, der Reformwille missbraucht wird. Es ist beschämend, erkennen zu müssen, dass die Meinung von uns Jungen derart manipuliert wird.

bug, Gymnasiast

Aus Prag über Prag

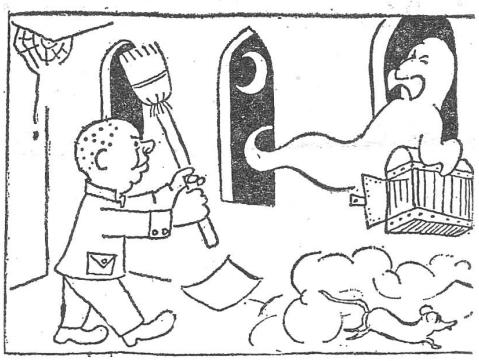
Die Gelegenheit. Auf der Tür: Fünfertreffen. Eintritt verboten. Text: «Ich bin es.» («Oslobodjenje», Sarajewo)

Prager Komitees zur Verteidigung der Pressefreiheit: «... aber ihr seid euch bewusst, dass man auch über euch schreiben kann?» («Dikobraz», Prag)

«Sie haben mich gerufen, Genossen?» («Literarny Listy», Prag)

ДВАДЕСЕТ ГОДИНА

20 Jahre. Text: «Josef, Josef, wann begreifst du endlich, dass du ein gewöhnlicher Toter bist?» («Politika», Belgrad)



Der brave Soldat Schwejk. («Pobjeda», Titograd)

Warschauer Konsilium (Rezept der fünf Aerzte). Text: Schwejk: «Meine Herren Doktoren, ich benötige keine Spritze.» («Dnevnik», Novi Sad)

Es brennt nirgends. («Literarny Listy», Prag)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG • Sitz: Jubiläumsstrasse 41, 3005 Bern • Briefadresse: Postfach 2273, 3001 Bern • Telephon (031) 43 12 12 • Telegramm Schweizost Bern • Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger • Abonnementenverwaltung: Oswald Schürch • Inseratenverwaltung: Th. Schöppach • Druck Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 24.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 13.— (Ausland Fr. 14.—; DM 13.—) Einzelnummer Fr./ DM 1.— • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreisliste Nr. 2 • Postcheck 30-24616 • Bank: Spar- und Leihkasse, Bern; Deutsche Bank, Frankfurt a. M.

Das Schweizerische Ost-Institut erforscht die politische und wirtschaftliche Entwicklung im kommunistischen Herrschaftsbereich • Es will durch sachliche Informatior zur Stärkung der Freiheit beitragen • Weitere Veröffentlichungen: Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst, für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse – Informations – Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Arabischer Pressedienst (für Redaktionen im Nahen Osten und in Nordafrika kostenlos) • Mitteilungsblatt (Orientierung für die Freunde des SOI) • Schriftenreihe